

## Option für die Armen

### *Identität und Spiritualität – Standortbestimmung*

Bericht über das 8. Kontaktseminar in der Kath. Fachhochschule  
NW Abt. Münster vom 9. bis 13. März 1998  
von Ursula Adams, Münster, und Thea Haas, Bonn

Das Seminarthema dieses Jahres ist aus Fragen des vergangenen Jahres entstanden. 1997 hieß es: „Seit 7 Jahren auf dem Weg“. – Wir schauen zurück! Wie geht es weiter?“ 31 Teilnehmer fanden sich 1998 in Münster ein. Darunter waren 23 Ordensleute aus 18 verschiedenen Orden und Kongregationen. Von diesen sind 4 in den Generalleitungen ihrer Orden tätig. Erstmals nahmen ein evangelischer Pfarrer i. R. aus Münster und eine Diakonisse aus Frankfurt teil.

Kennzeichnend für alle Teilnehmer, die bereits an neuen Orten bei Armen stehen, war der Eindruck: Jede hat Fuß gefaßt und kann darüber auch öffentlich reden. Hinzu kommt, daß das soziale Umland mit den sozialen Diensten im Blick ist und der eigene Ort nicht aus dem Blick geraten ist.

Zum Auftakt referierte P. Andreas Waltermann OFMCap. zum Thema: „Auf der Suche nach einer Spiritualität für das Leben unter Armen.“ Er lebt seit 1992 mit einem Mitbruder in Gera in einer Siedlung für sozial Schwache. Den Lebensunterhalt verdient sich der eine als Leiter eines Hauses für wohnungslose Männer; der andere als Krankenhausseelsorger. Zuhause versuchen sie, sich als gute Nachbarn zu bewähren. Auf die Frage, was die Nachbarn wissen und begreifen von ihrer Ordenszugehörigkeit, erzählte er von einer Begegnung im Stadtbus. Ein 15jähriger aus der Nachbarschaft habe ihn seinem Freund vorgestellt: „Das ist Andreas. Der betet immer.“

Im weiteren ging es um „*Quellen der Spiritualität*“.

Als Wegbegleiter wurden vorgestellt: FRANZISKUS von P. Erich Purk OFMCap. – IGNATIUS von P. Stefan Taeubner SJ – KLEINE SCHWESTER MAGDALEINE von Jesus (Ordensgründerin der Kleinen Schwestern Jesu, 1898–1989) von Kleine Schwester Irmgard von Jesus. MADELEINE DELBRÉL von Ursula Adams. Anschließend kam es zu einem intensiven Austausch von Erfahrungen über den heutigen Umgang mit den Gründergestalten, denen sich einzelne verbunden wissen. Dabei wurde mehrfach ein Wort laut, das sich aus Erfahrungen mit der derzeitigen Tätigkeit unter Armen ergibt, z. B. so: „Mein Charisma, das ich jetzt erst entdeckt habe... Hier kann ich es leben.“ „Ein Ordenspriester warnte: „Bei allem Respekt vor dem Charisma des Einzelnen. Für die Frage, wo etwas neu begonnen und anderes fortgeführt wird, kann das nicht das einzige Kriterium sein. Es gibt auch ein Charisma des Ordens, dem Rechnung getragen werden sollte.“

– Kleine Schwester Irmgard von Jesus trug vor: „Die Kleinen Schwestern sind eine kontemplative Gemeinschaft, eine Arbeiterinnen-Gemeinschaft. Wir sind nicht in unseren erlernten Berufen tätig. Wir bevorzugen monotone Arbeitsfelder. Denn gerade diese Tätigkeiten verhelfen zu einem kontemplativen Leben. Wenn ich als Sozialarbeiterin arbeiten würde, wäre das nicht so – vielleicht gar nicht möglich. Zuhause versuchen wir gute Nachbarn zu sein. Dabei erfahren wir viele Sorgen, die uns nachgehen. Aber das ist anders als wenn wir diesen beruflich nachgehen müßten. Wir vermitteln Hilfen und halten wie Freunde zu denen, die uns anvertraut haben, was sie bedrückt.“

– Andere berichten, sie hätten bei den Betroffenen religiöse Themen aufgegriffen und dabei entdeckt, die Armen können mich (uns) evangelisieren. Denn die Interpretation, die von diesen zu Schriftstellen vorgebracht würde, wäre immer neu und aus dem Leben.

– Eine Schwester erzählte, wie sie in Berlin Frauen aus Osteuropa betreut, die in Abschiebehaft sind. Die Frauen sind unter Vorspiegelung der Vermittlung seriöser Arbeitsverhältnisse nach Deutschland geholt worden und hier in die Prostitution gezwungen worden. Sie gelten als Illegale. Ihnen droht Abschiebung. Sie sieht folgende Ziele für ihre Hilfen: Vor allem wird versucht, Aufschub für die Abschiebung zu erreichen. Außerdem sollen Hilfen in der Heimat der Frauen möglich gemacht werden. Und schließlich erhofft die Schwester sich von den Besuchen und der Begleitung während der Haft, daß jede Frau wenigstens eine gute Erinnerung an Deutschland mitnehmen kann.

– Der evangelische Pfarrer brachte ein Anliegen nach Art eines Appells ein. Er fragte: „Wo ist Raum in den Kirchen für die Armen von der Straße? Sie brauchen gewiß Räume zum Essen, Duschen, Schlafen etc. Aber wenn es stimmt, daß in jedem Menschen ein religiöses Bedürfnis lebt, das nie verstummt, dann brauchen sie auch Räume für ihre Seele. Die Kirchen haben solche Räume. Aber da trifft sich die Mittelschicht. Arme brauchen eigene Räume, die für sie eingerichtet sind. Wie sollten solche Orte aussehen? Auf jeden Fall sollten es Orte sein, wo die Gebete vieler Menschen spürbar leben – etwa wie an Wallfahrtsorten. Dazu braucht es Symbole. Was sind Symbole, die Vertrauen vermitteln können? Brennende Kerzen vor einem Bild der Andacht ziehen viele Menschen an. Haben Arme Bilder? – Gut sind auch hohe Kerzen, denen man ansieht, daß sie schon oft entzündet wurden. Sie können zum Beten einladen.“

– In einer Arbeitsgruppe wurden Erfahrungen ausgetauscht: Wie kann man mit Symbolen bei Betroffenen umgehen? Vielfältige Erfahrungen wurden eingebracht u. a. berichtete ein Pfarrer, wie er Wohnungslosen kleine Holzkreuze an Lederbändchen zum Umhängen mitgebracht habe. Die Mehrzahl habe das Symbol nachdenklich und dankbar angenommen. Einer habe ihm später gesagt: „Das habe ich immer bei mir. Das bringt mir Glück.“ Als er das Erlebnis einem Kollegen erzählt habe, sei dessen Reaktion gewesen: „Das ist

Anstiftung zum Aberglauben!“ – Engagiert verteidigte der Erzähler die Erfahrung mit dem Kreuz: „Kann ich Gott vorschreiben, wie er zu den Menschen kommt?“

– Es wurde berichtet von einem Requiem, das für alle Wohnungslosen gefeiert worden sei, die in den letzten 10 Jahren verstorben sind. In den örtlichen Zeitungen sei mit einer Anzeige aufgefordert worden, Erinnerungen an Einzelne mitzuteilen. Viel sei zusammengekommen. Alles sei in einem Ringbuch gesammelt worden und liege seither in der Kirche aus.

– Eine erfahrene Praktikerin zog schließlich Bilanz: „Es gibt viele Felder der sozialen Arbeit, die darauf warten, daß sie ergänzt werden durch Menschen, die das tun, was die beruflichen Sozialarbeiter neben ihren unzähligen Pflichtaufgaben nicht leisten können, z. B. absichtslose Besuche machen, Zuhören, bei einem Kranken sitzen, mit Einsamen reden. Den Trauernden nachgehen.

Hier gibt es eine besondere Aufgabe angesichts der vielen Anbieter mit pseudoreligiöser Gestaltung von Trauerandachten. Wäre nicht hier u. a. für Ordensleute ein neues Arbeitsfeld, sich zur Trauerbegleitung anzubieten.

Anknüpfend an den Appell des Pfarrers meinte sie zum Schluß: „Ordensleute könnten die religiösen Bedürfnisse der Betreuten aufspüren und im Kreis hauptberuflicher Sozialarbeiter/-pädagogen diese geltend machen. Dabei könnten dann auch die Schaffung von Rahmenbedingungen für die Realisierung angemahnt werden. Konkret geht es dabei z. B. um die Sicherstellung würdiger Begräbnisse für mittellose Arme. Oder um die Vermittlung von Schutz für Mädchen, die aus dem Ausland geholt wurden und hier zur Prostitution mißbraucht werden.“

– Eine Schwester ergänzt am Schluß: „Ich habe Schwierigkeiten zu hören, daß wir Ordensleute das Besondere suchen. Ich wäre froh, wenn wir nur den Menschen suchen würden, um unsere Zeit und Fähigkeiten mit ihm zu teilen. „Und ergänzend hierzu: „Übrigens tun das viele Sozialarbeiter auch. Es ist für sie nichts Besonderes.“

*Die Eucharistiefeier* zum Schluß sollte besonders erwähnt werden. Sie wurde als „3-Herren-Amt“ gestaltet. Der evangelische Pfarrer war dabei. Mit ihm verbinden uns 20 Jahre des Zusammengehens in Münster in freundschaftlicher Verbundenheit mit den Wohnungslosen. Viele Jahre hindurch hat er die Predigten gehalten in einer Eucharistiefeier, die P. Erich an Ostern und Weihnachten für die „Freunde von der Straße“ gefeiert hat. Jetzt hielt er wieder eine Predigt. Es ging um einen Krug, den er vorzeigt. Der Krug war zu Bruch gegangen, konnte aber zusammengefügt werden. Er sah immer noch prächtig aus, viel schöner als ein anderer, kleinerer Krug, der heil daneben stand.

Jeder der Hörer konnte sich in dem Krug mit den Brüchen selbst erkennen. Menschen sagen dazu: „Der hat eine Macke“. Gott sieht das anders. Er sagt JA auch zu dem, der im Leben oftmals zerbrochen ist.“

Zum Schluß gab es einen *Rückblick mit Ausblick*.

Betont wurde, daß im Seminar nicht Theorie verhandelt worden war, sondern ausschließlich Praxis. Das sei gut und müsse auch in Zukunft so bleiben.

Als Anregung wurde uns aufgegeben (u. a. folgende Themen zu bearbeiten:

- Tod und Trauerarbeit
- Arme sind nicht nur Deutsche! Frauen in Not, Illegale, Asylbewerber.
- Was sind mir Symbole in der Arbeit?
- Glaubwürdigkeit in Lebens- und Arbeitsstil wie in der Verkündigung und in der Solidarität untereinander und zu den Armen.

1999 soll sich das 9. KONTAKTSEMINAR mit den Inhalten zu den skizzierten Fragen weiter beschäftigen: Das *neue Thema* wird sein:

OPTION FÜR DIE ARMEN: Glaubwürdig in Lebens- und Arbeitsstil, in Verkündigung und Solidarität

Die Seminarwoche wird vom 1. bis zum 5. März 1999 wieder in der Katholischen Fachhochschule NW. Abt. Münster stattfinden. Prospekt liegt bei.